

# ALL

Mittendrin von Anfang an!

# INCLUSIVE

## Parade der Vielfalt morgen ab 15 Uhr in Leipziger City

Menschen mit Behinderungen aus Leipzig und Umgebung zeigen am morgigen 5. Mai – anlässlich des Europäischen Protesttages zur Gleichstellung behinderter Menschen – wie vielfältig die Menschen sind und wie bunt das Leben ist. Eine Parade von Menschen mit und ohne Behinderung startet gegen 15 Uhr ab Hauptbahnhof durch die Innenstadt zur Nikolaikirche. Unter dem Motto „Jede Barriere ist eine zu viel“ laden Leipziger Verbände und Interessenvertreter behinderter Menschen die Leipziger zur gemeinsamen Aktion ein. Treffpunkt ist 15 Uhr am Willy-Brandt-Platz neben dem LVB-Mobilitätszentrum. Nach der Eröffnungskundgebung, die musikalisch umrahmt wird, führt die Parade zur Nikolaikirche. Hier erwartet die Besucher ein bunter Mix aus Musik und Aktionen. Mit einem von Gebärdensprache begleiteten Orgelkonzert endet der Aktionstag. Schirmherr ist Prof. Dr. Thomas Fabian, Bürgermeister der Stadt Leipzig für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule.



Foto: Hans D. Beyer

## Inklusion ist Vielfalt

### Warum Behinderung alle betrifft und Inklusion auch für Nicht-Behinderte hilfreich ist

Mehr als die Hälfte aller Deutschen nimmt Menschen mit Behinderung nicht wahr. Jeder Dritte hat überhaupt keinen Kontakt zu behinderten Menschen.

Diese Umfrageergebnisse der Aktion Mensch erstaunen. Vor allem, wenn man sich vor Augen führt, dass in Sachsen etwa 500 000 Menschen eine amtlich anerkannte Behinderung haben. Bundesweit sind es fast zehn Millionen Menschen. Das sind mehr als zehn Prozent der Bevölkerung. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) geht von einer Milliarde behinderter Menschen weltweit aus – 15 Prozent der Weltbevölkerung.

*Etwa 500 000 Menschen in Sachsen sind schwerbehindert. 87 Prozent von ihnen haben ihre Behinderung nach einem Unfall oder schwerer Krankheit „erworben“.*

Spricht man über „Behinderte“, stößt man immer wieder auf völlig falsche Vorstellungen. Sie seien eine statistische Randgruppe. Es seien sehr wenige. Behinderung sei meist angeboren. Schwer zu erklären ist, warum dieser eingeschränkte Behinderungsbegriff in unserer überinformierten Gesellschaft noch existiert. An den knieoperierten Kollegen, die bett-

lägerige Großmutter, den herzkranken Freund oder gar das eigene Alter scheinen wir nicht zu denken, wenn es um „Behinderung“ geht.

*Inklusion bedeutet, die Bedürfnisse einzelner Gruppen von Beginn an zu bedenken. Das macht Sinn, denn Vielfalt ist gesellschaftliche Realität.*

Fakt ist: Es gibt immer mehr Menschen mit Behinderung. Das liegt am demographischen Wandel und der Zunahme seelischer Erkrankungen. Drei Viertel der Menschen mit Behinderung sind älter. Mehr als 87 Prozent der Behinderungen sind krankheitsbedingt. Nur etwa fünf Prozent bestehen von Geburt an.

Da die Wahrscheinlichkeit, im Laufe eines gesunden Lebens selbst eine Behinderung zu bekommen, relativ groß ist, lohnt es sich, für eine barrierefreie Gesellschaft einzutreten. Hier setzt die Idee der Inklusion an.

Inklusion bedeutet, die Bedürfnisse einzelner Gruppen von Beginn an zu bedenken. Das macht Sinn, denn Vielfalt ist gesellschaftliche Realität. Wir leben als junge, alte, kranke, gesunde, gebildete und ungebildete Menschen zusammen. Viele unserer gesellschaftlichen und technischen

Normen gehen vom „idealen Menschen“ aus, den es in der Realität nicht gibt. Inklusion ist ein Modell, mit der Verschiedenheit von Menschen umzugehen. Sie bezieht sich nicht nur auf Menschen mit Behinderung, sondern auf alle Gruppen mit speziellen Bedürfnissen.

Inklusion kann ein Schulkonzept sein, dass der Unterschiedlichkeit von Kindern gerecht wird, ob sie mit oder ohne Behinderung leben. Egal, aus welcher Familie sie kommen. Es gibt immer mehr verhaltensauffällige Kinder mit psychischen Problemen, Angststörungen, gewalttätigen Eltern. Kinder, die keine Behinderung haben, aber eine inklusive Schule brauchen. Eine Schule, die jedes Kind nach seinen Möglichkeiten fördert.

*Voraussetzung für Inklusion ist, Menschen mit Behinderung anders zu betrachten. Nicht die Defizite zu sehen, sondern die Individualität.*

Inklusion kann ein Mehrgenerationenhaus sein, in dem sich die Bewohner nach Lust und Können unterstützen. Der Bedarf nach individuellen Wohnkonzepten ist riesig – bei Menschen mit und ohne Behinderung. Inklusion betrifft auch den Ar-

beitgeber, der einen behinderten Mitarbeiter einstellt. Der nach Lösungen sucht und Unterstützung bekommt, damit ein gutes Arbeitsverhältnis entstehen kann. Der Bedarf besteht aber genauso, wenn Mitarbeiter krank sind, unter Stress oder psychischen Problemen leiden.

*Menschen werden behindert. Durch Bordsteinkanten, fehlende Lifte, ungleiche Bildungschancen, schlechte Berufsaussichten, veraltete Wohnkonzepte ...*

Inklusion umfasst auch die Kommunikation. Ergänzend zu Gebärdensprache, Brailleschrift und anderen Kommunikationsformen wurde die „Leichte Sprache“ entwickelt. Sie richtet sich nicht nur an Menschen mit geistiger Behinderung, sondern an alle Menschen mit Leseschwierigkeiten. Und das sind nach einer aktuellen Studie der Universität Hamburg etwa zehn Millionen Deutsche. Hinzu kommen Menschen mit Migrationshintergrund, die erst wenig Deutsch können.

Diese Zahlen haben mit Behinderung nichts zu tun, betreffen aber weite Teile der Bevölkerung. Das heißt, nicht alle Menschen, die unter einer Einschränkung leiden, sind „amtlich“ behindert. In diesem Sinne behindert sind

weitaus mehr Menschen, als die „Schwerbehindertenstatistik“ erfasst.

Voraussetzung für Inklusion ist, Menschen mit Behinderung anders zu betrachten. Nämlich wie uns alle. Nicht die Defizite zu sehen, sondern die Individualität. Diesen Ansatz verfolgt auch die UN-Behindertenrechtskonvention, die seit 2009 in Deutschland geltendes Recht ist.

Sie versteht Behinderung als Wechselwirkung aus individuellen Beeinträchtigungen und gesellschaftlichen Barrieren. Das heißt, Menschen werden behindert. Durch Bordsteinkanten und fehlende Lifte, aber eben auch durch ungleiche Bildungschancen, schlechte Berufsaussichten, veraltete Wohnkonzepte...

Inklusion ist das Ziel der UN-Behindertenrechtskonvention und meint Barrierefreiheit auf allen Ebenen. Inklusion meint aber auch: durchdacht, mehrsprachig, altersgerecht – menschenfreundlich.

Anja Dworski

